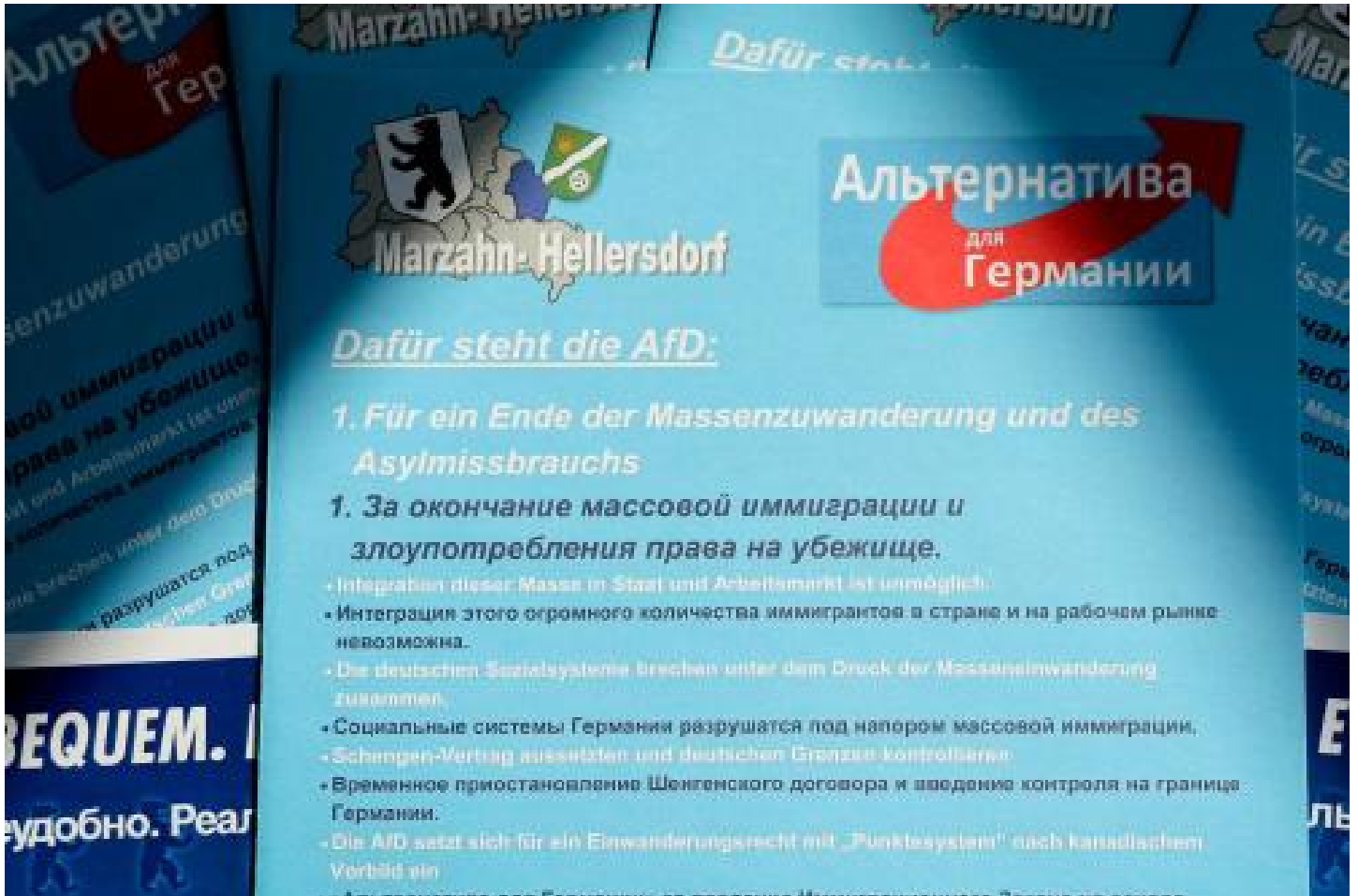


Eine Minderheit, die keine sein will

Von Nikolai Klimeniouk | Stand: 10.09.2017 | Lesedauer: 7 Minuten



Bei der Berliner Abgeordnetenwahl 2016 präsentierte die AfD ihre Broschüren in Deutsch und Russisch

Quelle: picture alliance/dpa/Kay Nietfeld

Russlanddeutsche sind in der AfD besonders erfolgreich – die AfD bei den Russlanddeutschen hingegen weitaus weniger. Das hat mit einer historischen Kränkung der Russlanddeutschen zu tun.

ARTIKEL
TEILEN



Heute 90% Rabatt | In 30 Tagen zum Webentwickler

Lerne HTML, CSS, JavaScript, jQuery, PHP, SQL und werde Webentwickler

- v

Wenn Waldemar Birkle spricht, will man seinen Ohren nicht trauen. Er hört sich an wie ein prototypischer böser Russe aus westlichen Filmen, ein Geheimdienstler oder Gangster, zu übertrieben, um wirklich wahr zu sein. Alles, was er sagt, klingt wie eine Drohung. Zum Beispiel dieser Satz: „Es ist für die AfD enorm wichtig, dass die Aussiedler die AfD als ihre politische Heimat voll empfinden.“

Birkle ist Direktkandidat der Partei in Pforzheim, wo jeder Fünfte ein Russlanddeutscher ist. Bei der Landtagswahl 2016 wurde die AfD in dieser Stadt mit 120.000 Einwohnern zur stärksten Kraft. Im von Russlanddeutschen geprägten Bezirk Haidach holte sie sogar 44 Prozent. Man hat also alle Gründe, Waldemar Birkle ernst zu nehmen.

Seit jener Wahl und den Ereignissen um das Mädchen Lisa stehen die Russlanddeutschen wieder im Rampenlicht. Das ist ein Zustand, den die meisten von ihnen mit Sicherheit nicht mögen, denn in der Regel ist erhöhte Aufmerksamkeit mit Vorurteilen und sich daraus ergebenden Unannehmlichkeiten verbunden: Diskriminierung, Misstrauen, Alltagsxenophobie.

In den Neunzigerjahren, als über zwei Millionen deutschstämmige Aussiedler aus der zerfallenden Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten in die Bundesrepublik kamen, galten sie als ungebildet, kriminell, schwer integrierbar und oben drauf eine Belastung für das Sozialsystem. Also die übliche Haltung gegenüber allen Einwanderern aus ärmeren Ländern.

Sie hielten sich für Heimkehrer

Aber es kam noch schlimmer: Sie wurden für Russen gehalten, obwohl sie sich als Heimkehrer empfanden und mit einem freundlicheren Empfang in der historischen Heimat gerechnet hatten. Stattdessen wurde ihnen unterstellt, sie seien keine echten Deutschen, jeder hätte sich für einen Deutschen ausgeben können, der einen deutschen Schäferhund besaß.

Solche Stammtischrhetorik reichte bis in einige Medien und den Bundestag hinein. Wenn dann der im russischen Altai geborene Regensburger AfD-Kreisvorsitzende Vadim Derksen

dem Bayerischen Rundfunk sagt: „Wir wollen endlich als Deutsche wahrgenommen werden“, spricht er vielen Russlanddeutschen aus der Seele.

Die ultrarechte Zeitung „Heimat-Rodina“ formuliert es noch drastischer: „Der pauschalisierende Schmähbegriff ‚Mensch mit Migrationshintergrund‘ zielt darauf ab, die Deutschen aus Russland, Menschen, die gesetzlich als deutsche Volkszugehörige anerkannt sind, dennoch in eine Kategorie mit Ausländern bzw. mit Menschen ausländischer Herkunft zu verschieben, zu Fremden zu degradieren.“

Dieser Situation liegt ein gravierendes Missverständnis zugrunde. Das Bundesvertriebenengesetz, die rechtliche Grundlage für die „Heimkehr“ der Aussiedler, macht keinen Unterschied zwischen deutschen Minderheiten in der UdSSR und den Ländern Ost- und Mitteleuropas.

Deutsch war oft nicht die erste Sprache

Aber im Gegensatz etwa zu Schlesiern oder Siebenbürger Sachsen sind die allermeisten Russlanddeutschen Nachkommen von Immigranten der Neuzeit. Ihre Verbindung mit dem deutschen Kulturraum war weniger stark, wenn überhaupt vorhanden. Selbst dort, wo man untereinander Deutsch sprach, war es oft nicht die erste Sprache, außer in sehr abgeschlossenen, stark religiös geprägten Gemeinden.

Altansässige deutsche Minderheiten aus den baltischen Ländern und den östlichen Gebieten von Polen, Rumänien und Ungarn – man denke an Memel, Lemberg oder Czernowitz –, die die UdSSR nach 1939 annektierte, wurden ins Reich umgesiedelt, was ein Teil der Abmachung zwischen Stalin und Hitler war.

Die Russlanddeutschen dagegen wurden infolge des Zweiten Weltkriegs nicht nach Deutschland vertrieben, sondern in entlegene Gebiete der UdSSR deportiert und mit einem Rückkehrverbot belegt, das erst 1972 aufgehoben wurde. Ihr kultureller Zusammenhalt wurde nicht durch Bildung oder Sprache gefestigt, sondern vielmehr durch staatliche Diskriminierung und alltägliche Ausgrenzung und Anpöbelung erwirkt.

LESEN SIE AUCH



ZWEITER WELTKRIEG

Wie Stalin die deutsche Sowjetrepublik liquidierte

Diese Erfahrungen mussten sie im sogenannten Vielvölkerstaat UdSSR mit allen Minderheiten teilen, waren aber gleichzeitig auf der Seite der Mehrheit gegenüber ihren nicht mitteleuropäischen Mitbürgern. Das war auch ein Teil ihres kulturellen Erbes, welches sie nach Deutschland mitgebracht haben. An dieses Trauma und dieses Erbe will die AfD anknüpfen.

Professor Achim Goerres von der Universität Duisburg, Mitverfasser der jüngsten Studie der Wahlpräferenzen von Aussiedlern aus der UdSSR, schätzt, dass etwa 15 bis 20 Prozent die AfD unterstützen. Das ist überdurchschnittlich viel, aber bei Weitem keine Mehrheit. Dennoch ist unbestritten: Die AfD ist die einzige Partei in Deutschland, in der Russlanddeutsche erkennbar vertreten sind.



Der Autor (47) wurde in Sewastopol auf der Krim geboren. Er war Redakteur unter anderem bei bei „Forbes Russia“. Seit 2014 lebt er in Berlin

Quelle: privat

Am 1. August wurde die sogenannte Interessengemeinschaft der Russlanddeutschen in der AfD gegründet, ihr Initiator, besagter Waldemar Birkle, ist einer von sechs aus der UdSSR stammenden Bundestagskandidaten der AfD. Fünf von ihnen sind Russlanddeutsche, zwei haben realistische Chancen, ins Parlament einzuziehen.

Die siebte Kandidatin, Elena Roon aus Nürnberg, musste auf ihre Kandidatur verzichten und als Kreisvorsitzende zurücktreten, nachdem bekannt wurde, dass sie in einer AfD-internen WhatsApp-Gruppe zwei Fotos von Hitler postete, eines davon mit den Worten „Vermisst seit 1945 – Adolf bitte melde Dich!“. Eigentlich passt es nicht sehr gut mit dem Trauma zusammen, von dem fast alle Russlanddeutschen berichten: Man habe sie als Nazis und Faschisten beschimpft, das sei in der UdSSR die allerschlimmste Kränkung gewesen.

Dafür sind Blut-und-Boden-Ideen unter den Russlanddeutschen ziemlich verbreitet, man könnte sagen, sie gehören fast schon zum Grundgedankenschatz. Zum einen hat es mit der sowjetischen Nationalitätenpolitik zu tun, die eine bizarre Hierarchie aller Ethnien aufstellte. Manche galten als eine Art staatstragende Völker, die eigene Unionsrepubliken verdienten, anderen wurde ein Autonomiestatus zugewiesen, und manche bekamen bloß einen Eintrag in den Pass.

LESEN SIE AUCH



PER WHATSAPP

„Adolf, bitte melde Dich“ - AfD-Politikerin verschickt Hitler-Bilder

Mit der Auflösung der Wolgadeutschen Republik im Jahre 1941 wurden die Russlanddeutschen gewissermaßen degradiert und damit so gekränkt, dass die Wiederherstellung der Autonomie zu den Forderungen gehört, die einige russlanddeutsche Gruppen von der Bundesrepublik aus an die russische Regierung richten.

Der andere Einfluss kam direkt aus Deutschland: Nichts kann die Blut-und-Boden-Vorstellungen mehr stärken als die Möglichkeit, ins Land der Urugroßväter als vollwertige Bürger zurückzukehren, in die echte Heimat, wo man hingehört.

Offene Nazi-Sympathien sind dagegen selten und finden sich meist dort, wo man sie auch erwartet: in ultrarechten Splittergruppen, wie etwa im Arminius-Bund oder im sogenannten Internationalen Konvent der Russlanddeutschen. Letzterer ist 2016 im Zusammenhang mit den bundesweiten Demonstrationen wegen der angeblichen Entführung und Vergewaltigung des russlanddeutschen Mädchens Lisa durch Flüchtlinge in Erscheinung getreten.

Exemplarischer Fall Lisa

Die damals 13-Jährige aus dem Berliner Bezirk Marzahn erfand die Geschichte, weil sie eines nachts nicht nach Hause gekommen war. Die Eltern alarmierten die Polizei, die sehr schnell

herausfand, dass die Geschichte nicht stimmte.

Das hat die Familie aber noch mehr aufgebracht: Sie war überzeugt, dass die Polizei die Taten der Muslime vertusche. Der Onkel des Mädchens und AfD-Aktivist Tim Weigel (eigentlich Timofej Sagrebalow) mobilisierte seine rechten Gesinnungsgenossen, der Fall wurde zum Gegenstand einer NPD-Demonstration.

LESEN SIE AUCH



BUNDESTAGSWAHLKAMPF

Seehofer wirbt auf Russisch um Wählerstimmen

Dort wurde er vom russischen Staatsfernsehen aufgegriffen, das einen ausführlichen Bericht mit Weigel als Hauptsprecher zeigte. Dann schaltete sich der Konvent ein, genauer gesagt sein Chef Heinrich Groth, ein gut vernetzter Rechtsradikaler, der Kontakte zu russischen Geheimdiensten haben soll.

Zum Konvent gehören neben Groth höchstens noch ein paar Dutzend Menschen, sie erzeugten aber einen solchen Wirbel, dass man diese virtuelle Vereinigung fast schon für eine Armee des hybriden Kriegs hielt und dazu noch für typische Repräsentanten der Russlanddeutschen.

Das Narrativ der AfD gefällt Putin

Es wäre naiv, den Fall Lisa als eine von Russland aus geplante Provokation zu betrachten, aber ohne mediale Unterstützung aus Russland hätte er sich garantiert nicht so zugetragen. Ebenso naiv ist die Vorstellung, dass sich diese Propaganda an die russischsprachige Diaspora in Deutschland richtet, um deren Wahlverhalten gezielt zu beeinflussen.

Die Botschaft vom Untergang des Westens ist in erster Linie an die russischen Zuschauer im Inland adressiert. Aber sie erreicht natürlich auch die russischsprachigen Bürger der Bundesrepublik und sie stimmt mit den Narrativen der AfD weitgehend überein: Deutschland sei ein besetztes Land, das von der amerikanischen Marionette Merkel diktatorisch regiert und von muslimischen Migranten geplagt würde, die von Merkels Gnaden Deutschland und ganz Europa fluteten. Das Land müsse sich endlich von diesem Joch befreien.

Die AfD wird als eine gemäßigte demokratische Partei dargestellt, die von den deutschen Altparteien nur schikaniert und diffamiert wird, weil sie ihre Konkurrenz fürchten. In Russland wird positiv über sie berichtet, AfD-Parteimitglieder treten in Talkshows als Experten auf.

LESEN SIE AUCH**MEINUNG**

KALKÜL DES KREML

Putins Traum von einem russisch dominierten Europa

Gegen Ende der Neunzigerjahre ließ die Zuwanderung aus der Ex-UdSSR nach, Deutschland gewöhnte sich an die Aussiedler, sie galten fortan als vorbildlich integriert und völlig unauffällig. Diejenigen von ihnen, die sehr konservative Positionen vertraten, blieben weitgehend unter sich: Ultrarechte Splittergruppen oder Miniparteien wie Die Einheit waren für sie zu marginal und deshalb nicht sehr attraktiv, auch die NPD fand unter den Russlanddeutschen trotz aller Bemühungen keine nennenswerte Unterstützung.

Die AfD dagegen wirkt nicht nur wie eine solide und wirklich deutsche Kraft, sie bietet auch noch die Chancen auf eine politische Karriere. In und mit der Partei, inmitten der „echten Deutschen“, drifteten diese Ultrakonservativen immer weiter nach rechts, während die anderen Russlanddeutschen sowohl die AfD als auch deren russlanddeutsche Aktivisten nur als Ärgernis empfinden: Dass man sie pauschal als Nazis beschimpft, das hatten sie schon.

© WeltN24 GmbH 2017. Alle Rechte vorbehalten.

**ARTIKEL
TEILEN****MEHR AUS DEM WEB**

Anzeige von Taboola

Das kostet ein Treppenlift wirklich
Pflegerhilfe**Originelle Ideen für einen Städtrip in Europa**
KAYAK MGZN

NEUES AUS DER REDAKTION

Gelato World Tour: Sieger der Eismacher-WM über das perfekte Speiseeis - WELT

Aktuell: N24-Nachrichten im Stream - WELT

Empfohlen von Taboola

MEHR ZUM THEMA



DEUTSCHLAND RUSSLAND-KONGRESS

Wenn die AfD klingt wie die antiimperialistischen Linken

Auf dem Russland-Kongress der AfD in Sachsen-Anhalt wird rabiater Antiamerikanismus mit rabiaterem Fremdenhass verbunden. Und dann sind da auch noch mysteriöse Schwermetalle in der Luft über Magdeburg.

Von Alan Posener | 12.08.2017



**MEINUNG**

MOSKAUS MACHT

Warum wir der Propaganda des Kreml nicht aufsitzen dürfen

Russland will Europa destabilisieren, darüber gibt es keinen Zweifel. Aber nicht jeder Kontakt mit Rechtspopulisten beweist, dass sie ferngesteuert sind. Auch ohne Putin wären sie groß geworden.

Von Julia Smirnova | 18.03.2016

**MEINUNG**

INTEGRATION & DOPPELPASS

Worüber in einer Demokratie geredet werden muss

Es gibt Erfolgsgeschichten gelungener Integration. Aber zur Wahrheit gehört auch: Ganze Zuwanderergruppen wachsen nicht in unsere Gesellschaft hinein, sondern entwickeln sich aus ihr heraus.

[KONTAKT](#)

[IMPRESSUM](#)

[DATENSCHUTZ](#)